Home-Treatment in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Weltweit gehören psychische Erkrankungen (Prävalenz zwischen neun und 22 Prozent) zu den häufigsten Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Alleine in Österreich wurde bei mehr als einem Drittel (35,8 Prozent) der 10- bis 18-Jährigen – also bei rund 274.000 Personen – zumindest einmal eine psychische Erkrankung diagnostiziert. Allerdings erhält nur die Hälfte dieser Kinder und Jugendlichen aufgrund von Kapazitätsengpässen in diesem Bereich und anderen Einflussfaktoren (z.B. Angst vor Stigmatisierung) eine adäquate Versorgung: 2018 wurde eine geplante Bettenmessziffer von mindestens 0,08 in lediglich zwei der neun Bundesländer (Kärnten und Vorarlberg) erreicht. Auch im extramuralen Bereich wurde der Bedarf an kinder- und jugendpsychiatrischen Fachärzt*innen nur zu 27 Prozent erfüllt. Eine Alternative: Home-Treatment, eine kurz- bis mittelfristige stationersetzende bzw. -verkürzende Behandlung zu Hause.

HTA Austria
Austrian Institute for
Health Technology Assessment
GmbH

Die Häufigkeit kinder- und jugendpsychiatrischer Erkrankungen in Österreich wird seit Jahrzehnten auf konstante 20 Prozent geschätzt. Gleichzeitig ist innerhalb bestimmter Diagnosegruppen, wie z.B. bei Essstörungen oder selbstverletzendem Verhalten, eine steigende Fallzahl zu beobachten. Die bekannteste repräsentative Prävalenzstudie für Österreich, die sogenannte „Mental Health in Austrian Teenagers“ (MHAT)-Studie der Medizinischen Universität Wien, zeigte, dass über 40 Prozent der diagnostizierten Zehn- bis 18-Jährigen im Laufe ihres Lebens noch eine zweite Diagnose erhalten. Die medizinische Versorgung dieser Betroffenen ist zwar im ÖSG (Österreichischer Strukturplan Gesundheit) geregelt, allerdings zeigten die jüngst verfügbaren Daten, dass 2018 nur etwas mehr als die Hälfte (55,2 Prozent) des Solls an 860 Betten und lediglich 29 praktizierende niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater in ganz Österreich

zur Verfügung standen. Dieser Mangel an Behandlungsplätzen führt oft dazu, dass auch in Erwachsenenpsychiatrien behandelt wird, wo eine qualitätsgesicherte Versorgung für Kinder und Jugendliche nicht gewährleistet werden kann.

Vor diesem Hintergrund verglich das AIHTA internationale Home-Treatment-Modelle und wertete ihre Evidenz hinsichtlich Sicherheit und Wirksamkeit aus. Außerdem wurden im Bericht auch österreich-spezifische Implementierungsfragen in Zusammenarbeit mit österreichischen Expertinnen und Experten adressiert. In Bezug auf psychosoziale Symptome erwiesen sich Home-Treatment-Modelle längerfristig wirksamer als stationäre Behandlungen. Darüber hinaus kann Home-Treatment mit weniger Krankenhausaufenthalten und einer kürzeren durchschnittlichen Aufenthaltsdauer verbunden sein. Ein hoher Anteil der Patienten benötigte im Anschluss jedoch eine weitere Behandlung. Das

AIHTA empfiehlt, vor einer etwaigen Implementierung eine genaue Definition der Verantwortlichkeiten der behandelnden Berufsgruppen und Patienten-Populationen vorzunehmen, und gibt zu bedenken, dass sowohl für die koordinierende Funktion als auch die personelle Planung entsprechende Ressourcen abseits der reinen Therapiekosten anfallen. Deshalb wird überdies eine Klärung von Finanzierungsfragen (Kostenträger und Finanzierungsform) sowie möglicher notwendiger gesetzlicher Änderungen auf Länderebene vor einer Implementierung empfohlen. ■

Wolf, S. und Grössmann, N. (2020): Home-Treatment in der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Eine Analyse zur Wirksamkeit und möglichen Implementierung in Österreich. HTA-Projektbericht 129. <https://eprints.aihta.at/1275/>

Autorin:
Sarah Wolf, BSc, MSc
sarah.wolf@aihta.at